

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 12-1

Rubrik: Schweiz aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Longchamp ist out



So lange hat das Forschungsinstitut Gfs für den Bund die Analysen und Vorausberechnungen der Wahlergebnisse innegehabt, 28 Jahre nämlich, dass man schon ganz vergessen hatte, dass dieser Auftrag vom Bund vergeben wird und Claude Longchamp keine Lebensstellung als offizielles Orakel der Schweiz innehalt. Jetzt hat der Bund der Forschungsgemeinschaft den Auftrag entzogen – und Longchamp hat das wieder nicht kommen sehen! Die Prognose der direkten Demokratie hat sich als ungenaue Wissenschaft herausgestellt, da das Volk letztlich doch so abstimmt, wie es will, und nicht, wie es ihm vorhergesagt wird. Claude Longchamp hat für seine Berechnungen den sogenannten «Dispositionsansatz» entwickelt, der das Zusammenspiel von Prädispositionen und Informationen bei Sachentscheidungen analysiert (manchmal ruft er auch einfach 1500 Menschen an und fragt, wie sie denn stimmen werden). Longchamp will sich den

lukrativen Auftrag freilich wieder holen. Und prognostiziert seine Wiederwahl mit sagenhaften 68 Prozent.



Lohncheck für alle

In den Firmen soll es Lohnchecks geben. Na klar, werden Sie jetzt sagen, das ist der Check, den mir mein Boss jeweils Ende Monat gibt, falls er flüssig ist. Nein, sagen wir dann, gemeint sind Lohnüberprüfungen. Der Bundesrat möchte, dass Firmen mit über 50 Mitarbeitenden alle vier Jahre checken, ob es Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Eine Forderung, die unter die Gürtellinie zielt!

«Vive la différence», wie die Pariser sagen, bezieht sich in diesem Fall freilich nicht aufs Geschlecht, sondern wie schlecht die Frau entlohnt wird. Während in Firmen mit bis zu 49 Mitarbeitern Frauen weiter als einfache, schlecht entlohnte Arbeitskraft gelten dürfen, die besser nicht aufmucken,

müssen also in Ü-50-Firmen die Lohnausweise verglichen werden. In den Zeitabständen von vier Jahren kann allerdings viel passieren. Eine Frau kann gut vier Kinder gebären und war dann zusammengerechnet nur ein Jahr am Arbeitsplatz anzutreffen. Einzig die SVP hat für absolute Lohn-Gleichheit gesorgt, in dem keine einzige Frau als SVP-Bundeskandidatin aufgestellt wird.

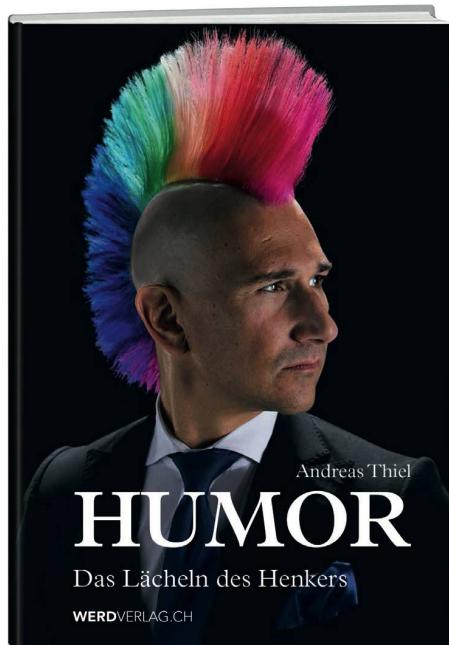


Generation anti

Die Verweigerungsgesellschaft ist mal wieder voll «anti». Anti-Krieg, Anti-Terror und Anti-Brumm. Und jetzt auch noch Antibiotika. Dagegen will der Bundesrat jetzt vorgehen, genauer: dagegen, dass es bald nicht mehr wirkt. Antibiotika ist nämlich so erfolgreich, dass die Erreger resistent werden. Die Wirksamkeit lässt nämlich bei «übermässigem Einsatz» nach. Dann brauchen wir uns wenigstens keine Sorgen zu machen, dass Johann Schneider-Ammann

ANZEIGE

SPEZIAL-ANGEBOT FÜR NEBELSPALTER-LESERINNEN UND LESER



In seinem Buch erklärt der Satiriker Andreas Thiel, warum das Böse Angst vor dem Humor hat und warum man diesen gerade deshalb nicht verlieren darf. Von der altindischen Philosophie über den Buddhismus bis hin zu religiösen und kulturellen Unterschieden in Europa und anhand der Mechanismen, welche Komiker anwenden, um ihr Publikum zum Lachen zu bringen, erklärt Andreas Thiel, warum wir Menschen unsere Differenzen nur mit Humor überwinden können.

Autor: Andreas Thiel
172 Seiten, 16,4 x 23,6 cm,
gebunden, Hardcover
ISBN 978-3-85932-771-9

Andreas Thiel
«Humor»
CHF 35.–,
inkl. Porto

Profitieren Sie von diesem Exklusivangebot und bestellen Sie Ihr Exemplar per Mail an werd@balmer-bd.ch, Code: 0286

im Präsidentenamtjahr schlapp macht. Also: je mehr man es einsetzt, desto unwirklicher wird es, klar? Kann das nun bitte noch jemand Sven Epiney erklären? Jedenfalls hat der Bundesrat bereits einen Plan. Er trifft «vorbeugende Massnahmen». Nein, das ist nicht, wenn man sich beim Arzt vorbeugen muss, damit er die Spritze mit Antibiotika verabreichen kann. Sondern ganz einfach die Massnahme des kalten Entzugs. Wie bei jeder suchtmässigen Gewohnheit muss man den Stoff schrittweise entziehen. Und den Tieren soll der Bauer gemäss bündnerländer Empfehlung «so viel Antibiotika wie nötig, aber nicht mehr» geben. Daselbe Rezept gilt übrigens auch nach dem Kochen des Tiers auch fürs Aroma.



Dazu schweigen wir

Zwei Studien waren kürzlich besonders augenfällig. Zum einen steht die Schweiz erneut auf Platz 1 des Schattenmarkt-Index. Wir sind also nach wie vor die verschwie-



gensten Geschäftspartner seit der Erfindung des Geldes. Zum anderen wissen die Männer jetzt, wie alt sie in der Schweiz werden: 80,7 Jahre. Bis sie nur noch ein Schatten ihrer selbst sind. Im Herbst unseres Lebens also, eben noch den Achtzigsten mit einem grossen Gelage gefeiert, werden wir endgültig zum Schweigen gebracht. Dazu gibt es nichts mehr zu sagen. Ausser vielleicht: woher kommt die Kommastelle 0,7? Sterben die meisten 80-Jährigen im Juli? Freuen wir

uns also – aber erzählen wir das nicht herum – dass die Lebenserwartung hierzulande höher ist als zum Beispiel in Mexiko mit 74,6 Jahren (die meisten 74-Jährigen sterben dort offenbar schon im Juni). Die Türkei ist eins der Schlusslichter. Weil dort allenfalls bald die Lichter noch früher ausgehen? Jedenfalls ist die hohe Schweizer Lebenserwartung eine schlechte Werbung für die Sterbehilfeorganisationen, die jetzt neuen Zulauf aus Deutschland kriegen, weil dort der Freitod nicht unterstützt werden darf. Man stelle sich vor: Sterbewillige kommen, um in der Schweiz abzuleben und sehen dann all die vor Leben strotzenden 80-Jährigen (jedenfalls bis zum Monat Juli).

Wir verdienen an diese Exit-Touristen zwar nur an der Hinfahrt, können uns wegen des harten Frankens aber trotzdem nicht leisten, die zu vergraulen. Aber über Geld sprechen die Schweizer ja nicht. Sonst hätten wir uns nicht den Spitzensitz auf dem Schattenmarkt-Index verdient.

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI

Voll im Klimatrend



WILLI BLASER